

Ein Römerbau am rechten Ufer des Sempachersees

Autor(en): **D.v.L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **1 (1869-1871)**

Heft 3-2

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-154102>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die verlorenen Anfangsbuchstaben über den an Länge offenbar nicht ganz gleichen Zeilen lassen sich aus einer auf denselben Mann bezüglichen Inschrift (Mommsen J. C. H. I. Nr. 179), welche bis auf die drei letzten Zeilen mit der unsrigen wörtlich übereinstimmt, mit voller Sicherheit ergänzen und es ist darnach die ganze Inschrift folgendermassen zu lesen:

„Cajo Julio Caji filio Fabia Camillo sacerdoti Augusti (oder sacerdotum Augustalium); magistro tribuno militum legionis quartæ Macedonicæ hasta pura et corona aurea donato a Tiberio Claudio Cæsare Augusto iterum cum ab eo evocatus in Britannia militasset Julia Caji Juli Camilli filia Festilla ex testamento.“

C. BURSIAU.

Die Mittheilung obiger Inschrift verdanken wir der Freundlichkeit des trefflichen Conservators des Museums von Aventicum, Herrn Aug. Caspari.

57.

Ein Römerbau am rechten Ufer des Sempachersees.

Anfangs 1870 legte Richter Amrhein im Dorfe Schenken ein nordöstlich ansteigendes kleines Feldweglein etwelche Fuss tiefer und es zeigten sich Mörtel, grössere und kleinere Ziegelplatten, die säulenartig aufeinandergestellt, ziemlich grosse Deckplatten tragen und mit einem Cementgusse überzogen sind; kurz ein Hypocaustum, wie die Römer ihre Heizapparate nannten. Diese Römerbaute ist auf einer schmalen Anhöhe, die ohne bedeutende Abweichung von Norden nach Süden streicht, aufgeführt. Sie bot Aussicht über den See und das Surenthal, das uns eine Menge von Münzen und Anticaglien aus der Römerzeit von Augustus bis zum ersten Einfalle der Alemannen und von Probus bis Ende des vierten Jahrhunderts geliefert hat.

Von Triengen, Wilihof bis herauf an den See sind unzählbare und selbst sehr werthvolle römische Antiquitäten gefunden worden, die aber leider grossentheils verschleppt sind und nur zum kleinsten Theile in der Dachkammer des historischen Vereins der V Orte begraben liegen.

Triengen und Wilihof waren wie Kammern bei Buchs im Wiggerthale und Pfäffikon am Stierenberge bedeutende Militärstationen, deren Wohngebäude mit figurirten Fussboden (Battute) und mit Dachziegeln der einundzwanzigsten Legion (L. XXI) versehen waren, und so lange bestanden, bis sie die Lentienses 267 verbrannten.

Von dem Baue der Römer in Schenken, der wohl 3 Fuss hoch mit Erde überführt ist, lässt sich, bis weiter aufgedeckt wird, nur Folgendes sagen: Die Mauren sind, so weit sie zu Tage liegen, schwach, nicht 2 Fuss stark, aus Feldsteinen und Tuffbrocken erbaut. Auch das Hypocaust zeigt nicht die Regelmässigkeit, die wir an andern Römerbauten bewundern. Der Raum war beschränkt. Wenn nicht der nach Norden liegende Hügel auch benützt wurde, nur 27 Schritte lang, während die Villa agraria eines Veteranen in Ottenhausen 114 Fuss lang war. Diese Villa in Schenken ist, wie obige, abgebrannt; ihre Dachziegel liegen zertrümmert im Schutte, zeigten aber bisher keine Legionsmarken. Die von $\frac{2}{3}$ Zoll Stärke vorkommende Wand-

bekleidung des Hypocausts in Thon hat mit einem Rastrum gezogene — rohe Verzierungen. Gefunden wurden bis zu meinem ersten Besuche weder Geräte noch Münzen. Es wird auch schwerlich Wichtiges zu finden sein, da ganz nahe die in der Stauffenzeit erbaute Burg der Ritter von Schenken, die 1386 zerstört wurde, nicht aus Römersteinen erbaut ist, was doch in einer an gutem Baustein armen Gegend geschehen wäre, wenn bedeutende Römerbauten in ihrer Nähe in Trümmern gelegen hätten. Landwirthschaftliche Geräte dürfte, wie in Ottenhausen, der noch mit Schutt bedeckte Südtheil dieser Villa hoffen lassen. D. v. L.

58.

Zur Baugeschichte der Klosterkirche von St. Gallen.¹⁾

Dass die unter Abt Gozbert ausgeführte Neuanlage keineswegs in allen Theilen dem bekannten Bauplane des Klosters St. Gallen entsprechend ausgeführt worden sei, hat der Herausgeber des Risses und Verfasser des höchst instructiven Textes, Dr. F. Keller, seiner Zeit genügend angedeutet (Bauriss des Klosters St. Gallen vom Jahr 820: pp. 11 und 12). Inwiefern das auch von der Kirche bis zu einem gewissen Grade gilt, soll an dieser Stelle durch Combination von Nachrichten des 9. mit solchen des 16. Jahrhunderts zu zeigen versucht werden.

Bekanntlich ist die Kirche des Bauplanes „ab oriente ad occidentem longitudo pedum CC“, sowie mit einem östlichen und einem westlichen Chore versehen, gezeichnet.

Ein Zeitgenosse der von ihm erzählten Ereignisse, der St. Gallen'sche Mönch Iso, meldet nun in seinen Wundern des h. Otmar, dass 37 Jahre nach der Niederreissung der alten, 32 Jahre nach der Einweihung der neuen dem h. Gallus gewidmeten Hauptkirche für die inzwischen keines dauernden Ruheplatzes theilhaftigen Gebeine des h. Otmar eine würdige Stätte bereitet worden sei. Am 24. September 867 wurde durch Bischof Salomon I. von Constanz eine eigene dem h. Otmar gewidmete Kirche feierlich consacrirt; am 25., dem nächstfolgenden Tage, geschah die Einweihung der Kirche des h. Erzengels Michael. Die Kirche des h. Otmar empfing die Reste ihres Patronen.

Ueber die Lage dieser gottesdienstlichen Gebäude, insbesondere diejenige des einen zum andern und zur Hauptkirche des h. Gallus, sagt Iso nichts. Dagegen fällt darauf wesentliches Licht aus der Darstellung eines Zeitgenossen der Reformation, des Johannes Kessler, der in seiner Hauschronik (Sabbata, ed. Götzinger: St. Galler Mitth. Heft V—X) bei Anlass des Bildersturmes im Kloster die dortige Münsterkirche eingehend schildert (Bd. II der Ausg., pp. 200—204), eine Beschreibung, mit welcher der dem Neujahrsblatt von St. Gallen für 1867 (Das alte St. Gallen, von Dr. Wartmann) beigegebene Plan von 1596 zu vergleichen ist.

¹⁾ Hinsichtlich des Näheren der in diesem Artikel berührten Dinge, besonders über die Ruhestätte des Leibes des h. Otmar verweise ich auf meine Edition der Vita s. Otmari sammt Fortsetzungen, speciell dort n. 80, 89, 91 (Mitth. d. hist. Vereins von St. Gallen, Heft XII, pp. 133, 135 - 137).